**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

Heft: 8

Artikel: Brücke

Autor: Beer, Oskar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634801

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Das Steckenpferd

Was ein Stedenpferd ist, braucht wohl kaum des langen und breiten erklärt zu werden und ich glaube fast, jeder Mensch besitzt ein Stedenpferd — nicht nur kleine Kinder, die auf ihm in der Stube um den Tisch herumreiten, sondern eben auch Erwachsene. Allerdings gebrauchen sie es nicht in der gleichen Weise wie die Kleinen; sie reiten es aber nichtsdestoweniger tüchtig. So tüchtig, daß über Stedenpferde und ihre Reiter ost gelacht, gespottet und wohl auch gestaunt wird, weil man so o etwas nicht sür möglich gehalten hat. Schonenderweise spricht man dann etwa von Liebhaberei oder Privatsport, tituliert aber das Stedenpferd hinwieder auch als Verschrechenheit oder gar als verrücktes Zeug. Auch geslügelte Worte sind darüber geprägt worden. Nett und freundlich das "Jedem Tierchen sein Pläsierschen", etwas derber "Jedem Narren seine Kappe", was der Franzose mit « A chaque sou sa marotte» übersett.

Und nun wollen wir ein wenig von Steckenpferden plau-

Da gehört por allem einmal das Sammeln dazu, fagen Sie meinetwegen die Sammelwut; benn Sie haben recht, recht oft grenzt es an Wut, wie gesammelt wird. Und was alles gefammelt wird! Um häufigsten wohl noch immer Briefmarken und Münzen; dann Zündholzschachteln, Pflanzen, Zigarrenbänder, Gemälde, Schmetterlinge, Bücher, Edelfteine und Kristalle, modern ist eine Kakteensammlung, nicht alltäglich die von Etiketten von Weinflaschen. Und wie sich heute jeder Zweig der Wissenschaft in Nebenzweige und Nebenzweiglein spaltet, so gibt es auch Spezialisten unter den Sammlern oder anders befeben, es werden Stedenpferde gang besonderer Raffe geritten. So fammelt der eine bloß alte Schweizermarken bis zum Jahre 1900, ein anderer nur deutsche, ein dritter nur solche aus engli= schen Rolonien. Im einen Fall find ausschließlich römische Goldmünzen, im anderen nur Radierungen alter holländischer Meifter Sammlungsobjette. hier handelt es fich neben dem Sammelzweck zugleich um eine Rapitalanlage, dort treiben wissen= schaftliche Interessen den Sammler zu immer neuen Anftrengungen. Der eine legt hunderte von Franken aus für eine ein= zige wertvolle und feltene Briefmarke, ein Zweiter bezahlt Taufende für ein Gemälde, für eine Radierung, für ein altes Buch. Ein Dritter reift in ein bestimmtes, abgelegenes Alpental; denn dort und nur dort foll die gesuchte Pflanze blüben, die noch in der Sammlung fehlt. Irgendwo liegt ein Gesteins= aufschluß — hoch in den Bergen. Der Sammler scheut weder Mühe noch Roften, hinzugelangen. Im echten Sammler ftect ftets ein Stud Fanatismus. Nichts im Bereiche bes Möglichen wird ihn abhalten, ein fehlendes Sammlungsftud zu erwerben, ja, es ist nicht selten vorgekommen, daß er sogar nicht vor einem

Berbrechen zurüchschrecht, um an fein Biel zu gelangen.

Eine zweite, besonders in den letzten Jahrzehnten weit verbreitete Gattung von Rittern des Steckenpferdes sind die Sportler. Ropsschüttelnd betrachtet die große Menge jene unentwegten Bergsteiger und Stisahrer, die bei jedem Better, Sommer und Binter, Samstag sür Samstag ausziehen. "Daß man bei schönnem Better in die Berge geht, das verstehe ich noch, aber bei Regen? Da muß man schon etwas verrückt sein!" Ebensowenig begreisen viele, daß man jeden Sonntag bei einem Fußballwettspiel mitwirken kann. "Bei dem Better! Bei dem Dr...!"

Eigentlich sollte sich kein Mensch über die Liebhaberei eines anderen aufhalten, denn er selbst reitet ja sein Steckenpferd oder doch sein Steckenpferdchen ebenfalls — vielleicht etwas weniger schneidig, aber er reitet es doch. So ist es denn gar nicht recht verständlich, daß der eine Fanatifer den anderen nicht begreifen kann. "Fischen? Nein, das könnte ich nicht! Stundenlang im Wasser stehen und warten bis einer anbeißt oder auch nicht anbeißt!"

Da gibt es doch eben grad vom Fischen eine Anekdote, die "das Steckenpferd auf den Kopf trifft":

Fischt da ein Engländer auf der Landstraße in einer großen Bfüße. Ein Borbeigehender lacht ihn aus: "Aber hier gibt's doch gar feine Fische!" Darauf der Engländer: "Tut nichts! Ich sische nicht wegen den Fischen, sondern zum Bergnügen!"

Im übrigen glaube ich, sollte man jedem Menschen seine Liebhaberei lassen und sich wohl hüten, sich über sie lustig zu machen. Ganz abgesehen davon, daß diese Liebhabereien glücklich machen, tausenden Erholung und Ablentung von den Sorgen und Lasten des Alltages bedeuten, haben sie schon viel Wertvolles zutage gefördert. Wir brauchen nur an große Sammlungen zu benken.

Bu einem allerdings sollte das Reiten eines Steckenpferdes nicht werden: zur Manie, die nur noch eines — das Sammeln, den Sport kennt. Wenn sie zum Gögen wird, der Tag und Nacht beherrscht, dem Beruf und Familie geopfert werden, dann ist auch die freundlich-spöttische Bezeichnung Steckenpferd nicht mehr am Platze. Also auch da: Maß halten, sich beherrschen!

# Brück e

Das ift der Weg, den wir im Glück gegangen; der langen, leuchtenden Brücke ftrom-umfung'nes Hangen. Das ist die Straß', aus der die Liebe wich — Gleich tausend Straßen eine trägt sie dich und mich.

Und das bist du, die meine Sterne rief, als so wie heute wieder Traum und Erde schlief?

Osfar Beer